

Zeitschrift: Ziegelei-Museum
Herausgeber: Ziegelei-Museum
Band: 39 (2022)

Artikel: Die Ziegelei-Museum und ihre eigenen Geldscheine
Autor: Schiendorfer, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1005890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

20

Nº 1605

Ausgabe A.

20

Gutschein

Für alle gegen diesen Schein gelieferten Waren stehen wir gut für

Zwanzig Milliarden

Papiermark

Die Rheinische Creditbank Niederlassung Singen und die Südd. Disconto-Gesellschaft A.-G. Depositenkasse Radolfzell schreiben dem Einlieferer dieses Gutscheins den Gegenwert in Papiermark zu unseren Lasten gut.

Die Einlieferung bei den genannten Banken hat bis spätestens Ende November 1923 zu erfolgen.

Rickelshausen, den 22. Oktober 1923.

A.-G. der Ziegelfabriken Thayngen und Rickelshausen.

Milliarden

Milliarden

20

vor. D. Sch. - J. B. B.

20

Ohne Nummer und zwei Unterschriften ist dieser Gutschein ungültig.

100 MILLIARDEN 100

100 MILLIARDEN 100

AS02

Nº 1539

Gutschein

Ausgabe C.

Für alle gegen diesen Schein gelieferten Waren stehen wir gut für

HUNDERT MILLIARDEN

PAPIERMARK

Die Rheinische Creditbank Niederlassung Singen u. die Südd. Disconto-Gesellschaft A.-G. Depositenkasse Radolfzell schreiben dem Einlieferer dieses Gutscheins den Gegenwert in Papiermark zu unseren Lasten gut.

Die Einlieferung bei den genannten Banken hat bis spätestens Ende November 1923 zu erfolgen.

Rickelshausen, den 22. Oktober 1923.

A.-G. der Ziegelfabriken Thayngen und Rickelshausen.

Ohne Nummer und zwei Unterschriften ist dieser Gutschein ungültig.

Die Ziegelfabrik Thayngen und ihre eigenen Geldscheine

Andreas Schiendorfer

Der Ton hat die Geschichte der Menschheit so stark geprägt wie kaum ein anderer Rohstoff. Wer sich mit seiner Verarbeitung und auch mit Ziegelgeschichte beschäftigt, wird reich belohnt. Manch einer wird, trotz der geringen Margen in dieser Branche, ganz unverhofft zum Milliardär. Seit kurzem besitzt auch das Ziegelei-Museum in Cham 170 Milliarden. Allerdings nur in Papiermark (Abb. 1–3). Bedeutender als der reine Sammlerwert dieser seltenen Banknoten ist der Einblick in das soziale Leben der 1920er-Jahre, welche sie uns gewähren. Sie werfen auch ein Schlaglicht auf das Funktionieren einer Ziegelei in schwierigen Zeiten.

Dass die in Thayngen SH beheimatete Ziegelfabrik während der Hyperinflation für ihre Filiale im deutschen Rickelshausen eigene Banknoten – sogenannte Gutscheine – herausgab, ist erst seit kurzem bekannt.¹ Dabei bleibt vorderhand unklar, wie hoch die Auflage dieser am 22. Oktober 1923 gedruckten Geldscheine gewesen ist. Es gab offensichtlich eine gewisse Reserve, denn nur die mit zwei Unterschriften versehenen Noten kamen tatsächlich in Umlauf. Die Geschäftsleute, bei denen die Mitarbeiter der Ziegelfabrik einkauften, mussten die Gutscheine bis spätestens Ende November 1923 bei der Rheinischen Creditbank, Niederlassung Singen, oder bei der Süddeutschen Diskonto-Gesellschaft, Depositenkasse Radolfzell, in Papiermark umtauschen.

Für die Geldemission in der Schweiz war seit 1909 allein die zwei Jahre zuvor gegründete Schweizerische Nationalbank SNB zuständig. Vorher lag die Hoheit bei den Kantonen. Für Schaffhausen gaben die 1863 eröffnete Bank in Schaffhausen (heute Credit Suisse) und die 1883 gegründete Schaffhauser Kantonalbank Banknoten heraus. Hinzu kam 1923 in einer Ausnahmesituation Notgeld der A.G. der Eisen- und Stahlwerke vormals Georg Fischer sowie der Aluminium Walzwerke Dr. Lauber, Neher u. Co. für ihre Werke in Singen am Hohentwiel und eben auch das vorliegende Notgeld der A.-G. der Ziegelfabriken Thayngen und Rickelshausen.

Abb. 1–3

Milliarden-Mark-Gutscheine für 20-, 50- und 100-Milliarden Papiermark, herausgegeben von der A.-G. der Ziegelfabriken Thayngen und Rickelshausen 1923. Auf der linken Seite in Originalgrösse, unten verkleinert.

Der 20-Milliarden-Mark-Gutschein ist dank zweier Unterschriften fälschungssicher. ZM 10364, Geschenk des Autors.



Unterschiedliche Geldwertentwicklung

In der Schweiz schnellten die Preise während des Ersten Weltkriegs in die Höhe. In den Jahren 1917 und 1918 lag die Inflation bei rund 25 Prozent. Dies führte zu einer Verarmung weiter Teile der Bevölkerung und war mitverantwortlich für die sozialen Spannungen, die sich nach Kriegsende im Generalstreik vom 12. bis 14. November 1918 auf blutige Weise entluden.² Danach stellte die Teuerung bis 1937 kein Problem mehr dar – ganz im Gegensatz zu Deutschland, wo es bis zur Währungsreform vom 15. November 1923 zu einer noch nie dagewesenen Hyperinflation kam.

Benötigte man für das Briefporto nach dem Ersten Weltkrieg 15 Pfennig, so war dazu Anfang November 1923 eine Milliarde Mark nötig. Für ein Kilogramm Brot, das im Juli 1918 45 Pfennig kostete, bezahlte man im Juli 1920 2,50 Mark, im Juni 1923 bereits 2500 Mark und im November sogar 680 Millionen Mark. So imposant die Banknoten der Thaynger Ziegelfabrik auch wirken mögen, die Mitarbeitenden konnten sich damit nicht viel mehr als das zum Überleben notwendige Brot kaufen.

An diese harten Zeiten der Hyperinflation erinnert in Singen noch heute die teuerste Brücke der Welt. Im Mai 1923 beschloss der Gemeinderat Singen den Ersatz einer Holzbrücke über die Aach, dies mit einem Budget von 87,5 Millionen Mark. Die Schlussabrechnung der schlichten Scheffelbrücke vom Januar 1924 ist als 16stelliger Markbetrag auf der Brücke für immer festgehalten (Abb. 4): 1 Billiarde 520 Billionen 940 Milliarden 901 Millionen 926 Tausend 024 Mark, nach der Währungsreform entsprechend 31 126 Goldmark.³



Abb. 4

Die kostspielige, 1923 erbaute Scheffelbrücke über die Aach bei Singen. Die Tafel nennt die Baukosten von 1520940901926024 Mark.

Mosaiksteine der Firmengeschichte

Was aber weiss man über die A.-G. der Ziegelfabriken Thayngen (Abb. 6) und Rickelshausen? Ihre Geschichte ist trotz verschiedenen lokalhistorischen Vorarbeiten noch nicht ausreichend erforscht und beschrieben.⁴ Im «Archiv Historische Dachziegel» finden sich interessante Einzelbelege, von denen einen Einblick in die fragliche Zeit gewähren⁵: 1919, im ersten Nachkriegsjahr, stieg der Betriebsgewinn um 44,5 Prozent auf 307 734 Franken. Neben etwas höheren Abschreibungen führten massiv angestiegene Rückstellungen wegen der Kursverluste der Mark (101 186 Franken gegenüber 25 097 Franken im Vorjahr) zu einer Minderung des Reingewinns um 21,5 Prozent auf 30 190 Franken, woran die Aktionäre mit einer unveränderten Dividende von 5 Prozent partizipierten.

Zwei Jahre später kam es 1921 zu einem Wechsel an der Unternehmensspitze: Anstelle des Schaffhauser Ingenieurs Eugen Frey-Stierlin aus der Verwandtschaft der langjährigen Besitzerfamilie wurde Fabrikant Jakob Schmidheiny (1875–1955) aus Heerbrugg zum Präsidenten des Verwaltungsrats gewählt, dem er bereits seit 1917 angehört hatte. Damit befand sich die Thaynger Ziegelfabrik im Einflussbereich einer der bedeutendsten Schweizer Industriellenfamilien beziehungsweise des Kartells der Ziegeleibranche.⁶

Der schnelle Brenner am Bodensee

Dreht man das Rad der Thaynger Ziegeleigeschichte an den Anfang zurück, so stösst man auf eine wohlbekannte Persönlichkeit: Jacob Bührer-Bührer (1828–1914, Abb. 5). Dessen Verdienste hat Heinrich Böger 2014 in einem Vortrag unter dem Titel «Der schnelle Brenner vom Bodensee» gewürdigt. Seither befindet sich auch eine Büste von Jacob Bührer im Ziegelei-Museum Cham (Abb. 5).⁷ In der Zwischenzeit konnten weitere Facetten dieses Pioniers der Ziegelindustrie nachgezeichnet oder vertieft untersucht werden.⁸ Für alle Ziegeleihistoriker in der Schweiz und in Deutschland interessant ist, dass der Erfinder des Zickzackofens, der auch als «Pionier der Trockentechnik»⁹ bezeichnet wird, in Konstanz von 1875 bis 1914 die Fachzeitschrift «Der Thonwarenfabrikant» herausgab, die eine herausragende, bislang von der Forschung kaum genutzte Quelle darstellt.¹⁰

1834 als Ziegelei gegründet

Die Ursprünge der A.-G. der Ziegelfabriken Thayngen und Rickelshausen gehen ins Jahr 1834 zurück, als Johannes Bührer (1785–1862, Vater von Jacob) in Hofen seinem Landwirtschaftsbetrieb eine kleine Ziegelei angliederte. Hofen, heute ein Ortsteil von



Abb. 5

Büste von Jacob Bührer. ZM 8593, geschaffen von Jutta Everding, Schenkung von Heinrich Böger, 2014.



Abb. 6

Die 1889 erbaute Ziegelfabrik Thayngen, aufgenommen 1905.

Thayngen, bildete damals mit Bibern eine Doppelgemeinde und war nach seiner Verselbstständigung die kleinste Gemeinde des Kantons. Bührer hatte zwei Söhne aus erster Ehe, die später den Bauernbetrieb (Johannes) respektive die Ziegelei (Kaspar) übernehmen sollten, während Jacob als Jüngster studieren durfte. Doch gerade Jacob zog es unwiderstehlich zum Zieglerberuf hin, weshalb er 1854 den Lehrerberuf aufgab und im Familienunternehmen an einem Brennofen herumstudierte, der weniger Holz verbrauchte und dessen Abwärme man nutzen konnte. 1861 gründete Jacob Bührer die Thonfabrik Hofen (Abb. 7), die dank seinen Erfindungen als erste moderne Ziegelfabrik der Schweiz bezeichnet werden kann. Allerdings war sein Geschäftspartner Fritz Zündel, Angehöriger des renommierten Schaffhauser Bankhauses Zündel, noch vor der Eröffnung ausgestiegen, weshalb dem Unternehmen die finanzielle Basis fehlte. Zudem war Bührer mehr Erfinder als Fabrikant und Kaufmann, weshalb er bald schon ein Ingenieurbüro gründete und das überschuldete Unternehmen vier Leuten aus der Reiatregion, wohl alles Verwandte, überliess, die den Konkurs gleichwohl nicht aufhalten konnten.

Abb. 8

Der «Thonwarenfabrikant» als Geschichtsquelle – vorher wusste man nichts über die Vorgeschichte des Werks Radolfzell.

Günstige Gelegenheit zur Erwerbung einer Ziegelei.

Am 14. Januar 1904 kommt die gut eingerichtete Ziegelei (Trocknerei: System Bührer) in **Rickelshausen bei Radolfzell** zum öffentlichen Verkauf. Die unterzeichneten Pfandgläubiger sind bereit, mit einem tüchtigen Sachverständigen, der über 20—30 000 Mark verfügt, unter sehr günstigen Bedingungen einen **Vorvertrag abzuschliessen** und sehen diesbezüglichen Anträgen entgegen. (5)
Stuttgart, 19. Dezember 1903.

Jos. Schweizer in Liquid.



Abb. 7

Die Ziegelfabrik Hofen im Jahre 1909 (Bau der Trafo-station).

1870 und 1914 am Rande des Konkurses

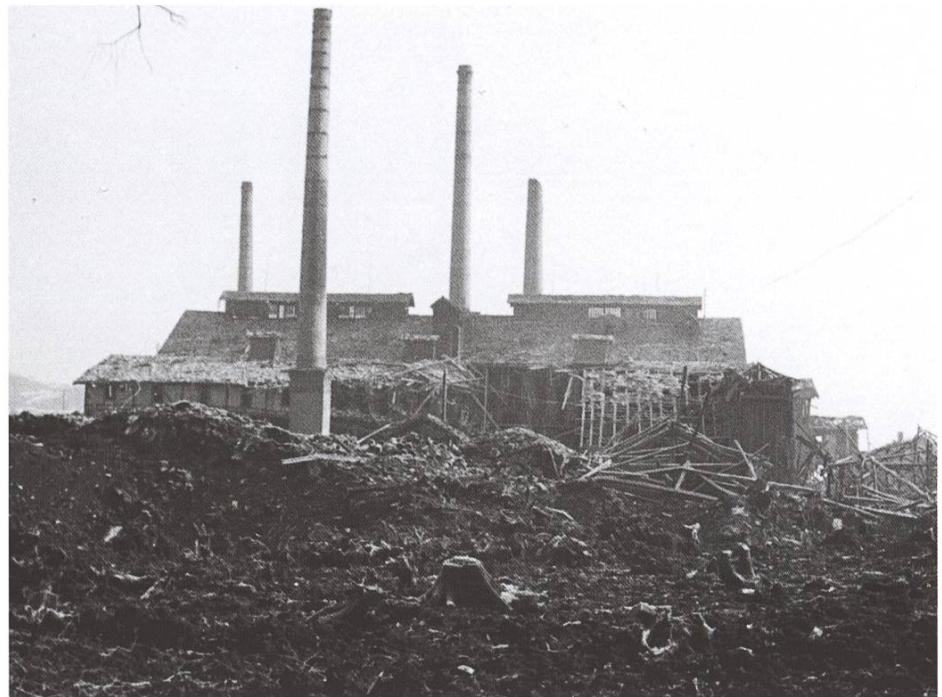
1870 kaufte Banquier Ulrich Zündel-Frei (1823–1901) die Ziegel-fabrik aus der Konkursmasse, auch um das investierte Kapital seiner Bank zu retten. 1889 liess er im nahen Thayngen südlich der Bahnlinie und bei ergiebigen Tonlagern ein neues Hauptwerk erstellen. 1904 kaufte Zündels Sohn Conrad eine Filiale in Rickels-hausen hinzu (Abb. 8), wonach das Unternehmen als Vereinigte Ziegelfabriken Thayngen, Hofen und Rickelshausen, Zündel & Cie, firmierte und rund 600 Mitarbeitende beschäftigte. Als es vor dem Ersten Weltkrieg zu einem Konzentrationsprozess in der Ziegelindustrie kam, geriet das Unternehmen – und damit auch die Bank als Besitzerin – in immer grössere Liquiditäts- und Rentabilitätsprobleme. Der Rettungsaktion in Form der Umwandlung in eine Aktiengesellschaft am 27. Januar 1914 kam zu spät. Zwar konnte die Weiterexistenz der Firma gerade noch gesichert werden, allerdings unter Aufgabe des Werks Hofen; doch musste die Bank Zündel als Hauptaktionärin wenig später Konkurs anmelden, was schliesslich 1917 in einen Nachlassvertrag bei endgültiger Aufgabe der Geschäftstätigkeit mündete. Ein ansehnlicher Teil der wenig begehrten Aktien verblieb im Besitz der Familie Zündel respektive Schaeble-Zündel.¹¹

Isolatoren statt Ziegel

Das Werk Thayngen wurde am Weihnachtstag 1944 bei einer irrtümlichen Bombardierung zerstört (Abb. 9). Beim Wiederaufbau wurde die Ziegelproduktion aufgegeben. 1950 erfolgte die

Abb. 9

Glück im Unglück: Weil an Weihnachten 1944 in der Ziegelfabrik Thayngen nicht gearbeitet wurde, kam bei der irrtümlichen Bombardierung Thayngens nur eine Person ums Leben.



Umbenennung in Tonwerke Thayngen AG, 1968/1971 wurde das Werk Rickelshausen abgespaltet. Die Haupteinnahmequelle stellte die Produktion von Grossisolatoren dar (Abb. 10). Bis 1987 blieben die Tonwerke Thayngen AG hauptsächlich im Familienbesitz, ehe sie an die AG Ziegelwerke Horw-Gettnau-Muri/AGZ übergingen. Heute ist am Standort Thayngen einzige die 1978 gegründete Metoxit AG im Bereich technische Keramik tätig.¹²

Résumé

La briqueterie de Thayngen et sa propre monnaie auxiliaire

La Société des briqueteries Thayngen et Rickelshausen se vit obligée pendant l'hyperinflation de 1923 en Allemagne démettre une propre monnaie auxiliaire.

Les origines de cette entreprise datent de 1834, lorsqu'un agriculteur Johannes Bührer (1785–1862) fonda une briqueterie à Hofen SH. Ce fut son fils cadet, Jakob Bührer (1828–1914) qui installa en 1861 la première fabrique moderne de la Suisse. Il se fit un nom par l'invention du four zig-zag ainsi que par l'amélioration de la technique de séchage. Vu que Bührer était plutôt ingénieur que commerçant, la briqueterie fit faillite et fut acquise en 1870 par le banquier Ulrich Zündel-Frei (1823–1901). En 1889 son fils fit construire une nouvelle usine centrale et acheta en 1904 la filiale Rickelshausen près de Radolfszell en Allemagne. La briqueterie Hofen fut fermée en 1917. A Thayngen on continua la production de briques jusqu'au bombardement en 1944.

De nos jours on y fabrique de la céramique technique pour la Compagnie des briqueteries AGZ

Kurzbiographie

Andreas Schiendorfer, Präsident des Museumsvereins Schaffhausen, beschäftigt sich seit 30 Jahren mit historischen Themen der Region Schaffhausen.

Andreas Schiendorfer, Schaffhauserstrasse 8, 8240 Thayngen.
andreas.schiendorfer@gmail.com

Abbildungsnachweise

Abb. 1–3, 5: Ziegelei-Museum, Cham

Abb. 4: Stadtarchiv Singen D

Abb. 6, 7: Archiv Koch / Stadtarchiv Schaffhausen

Abb. 8: «Der Thonwarenfabrikant» 1903, aus: www.dachziegelarchiv.ch

Abb. 9, 10: Sammlung Schiendorfer

Anmerkungen

1 Andreas Schiendorfer, Thaynger Unternehmen druckte in den 1920-er Jahren eigene Geldscheine. In: Thaynger Anzeiger vom 14. April 2015.

2 Vgl. Willi Gautschi, Der Landesstreik 1918. Zürich 1968, 4. Auflage 1918. Ders., Dokumente zum Landesstreik 1918. Zürich 1971.

3 Vgl. Hermann Binder, Das Notgeld der Stadt Singen und der Singener Firmen. In: Jahrbuch der Stadt Singen 2007. Ders., Die Lebensumstände in Singen in der Zeit der «Inflation» 1922/23. In: Jahrbuch der Stadt Singen 2008.

4 Vgl. z.B. Oskar Bächtold, Die Entwicklung der Thaynger Industrie. Tonwerke Thayngen AG. In: Johannes Winzeler, Geschichte von Thayngen, Thayngen 1963, S. 584–586. Oder: Andreas Schiendorfer, Das Tonwerk hat als Kelis und Metoxit überlebt. In: 1000 Jahre Thayngen, Thayngen 1995, S. 177f.

5 Vgl. www.dachziegelarchiv.ch > Vereinigte Ziegelfabriken Thayngen u. Hofen, Zündel & Cie. (Thayngen u. Hofen) > Firmeninformationen ab 1920.

6 Vgl. Hans O. Staub, Von Schmidheiny zu Schmidheiny. In: Verein für wirtschaftshistorische Studien (Hrsg.), Schweizer Pioniere der Wirtschaft, Band 61, Meilen 1994. Die aus nationaler Sicht nicht sehr bedeutende AG der Ziegelfabriken Thayngen und Rickelshausen findet darin keine Erwähnung.

7 Vgl. Hans-Heinrich Böger, Jacob Bührer, der schnelle Brenner vom Bodensee. In: Ziegelei-Museum 35/2018, S. 27–35.

8 Vgl. Andreas Schiendorfer, Ziegelbrand und Lehmliebe – grenzüberschreitend. In: hegau, Zeitschrift für Geschichte, Volkskunde und Naturgeschichte des Gebietes zwischen Rhein, Donau und Bodensee, Jahrbuch 78, Singen/Hohentwiel 2021, S. 107–122.

9 Vgl. Willi Bender, Vom Ziegelgott zum Industrielektroniker. Geschichte der Ziegelherstellung von den Anfängen bis heute, Bonn 2004, S. 251.

10 In der Stadtbibliothek Schaffhausen befinden sich unter der Signatur QB 308 zehn Jahrgänge (1893–1895 und 1903–1909). Ansonsten sind scheinbar nur einige wenige weitere Einzelausgaben in der Staatsbibliothek Berlin zugänglich.

11 Vgl. Adrian Knöpfli, Der Konkurs von Zündel & Co. In: Schaffhauser Geschichte im Fokus. Festschrift für Hans Ulrich Wipf (Schaffhauser Beiträge zur Geschichte 93), Schaffhausen 2021, S. 179 ff.

12 Vgl. Andreas Schiendorfer, Schaffhausen als Zentrum der Tonverarbeitung. In: Minaria Helvetica 42/2021, S. 27–40, mit dem Versuch einer Einbettung in einen grösseren Zusammenhang.

Abb. 10

Weltrekord: Mitte der 1970er-Jahre stellten die Tonwerke Thayngen AG für die BBC (ABB) bis zu 12 Meter hohe Isolatoren her.

